

## **Predigt zu Apg 3, 1 - 10**

gehalten am 12. Sonntag nach Trinitatis (3. 9.) 2017  
in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn, Jesus Christus!

In unserem heutigen Predigttext haben wir von zwei gehört, die aus tiefer Not für einen Dritten zu Gott geschrien haben: Von *Petrus und Johannes*.

Bevor wir hören, wie es für Petrus und Johannes mit ihrem Schreien aus tiefer Not gelaufen ist, möchte ich mit Ihnen unbedingt zuerst auf den Eingang des Predigttextes hören:

V. 1 - 2

Für mich ist genau dieser Einstieg vor dem Schreien aus tiefer Not ganz arg wichtig.

*Gebet und Almosen*. An diesem festen Punkt in ihrem Tagesablauf schreien Petrus und Johannes später aus der Not des Gelähmten heraus. Für andere beten, Kontakt mit Gott halten, Gott loben, für andere da sein, anderen Leben ermöglichen, sich das etwas kosten lassen – Geld und Zeit – und handfest zupacken. Wenn wir das wie Petrus und Johannes selbstverständlich jeden Tag machen, dann sind wir – meine ich - gut vorbereitet auf das Schreien aus der Not für uns selber und für andere.

Ich kann andere Menschen und mich selber jeden Tag neu Gott anvertrauen. Ich kann Gott loben, auch alles andere Unerfreuliche oder nur Unklare Gott im Gebet anvertrauen. Ich kann andere im wörtlichen und übertragenen Sinn mittragen, wie das hier zuerst einmal von Petrus und Johannes und ihren Zeitgenossen in bester jüdischer Tradition aus Jerusalem erzählt wird.

Das ist gut als Prävention für das Schreien aus tiefer Not.

*Das Beten und das Almosengeben* erspart mir das Schreien aus der Not nicht. Es bewahrt mich nicht vor dem Schreien aus der Not.

Christen und Christinnen bleibt es wie Petrus und Johannes eben nicht erspart, dass sie aus Not, Angst und Verzweiflung schreien. Wir dürfen das. Wir müssen das leider auch.

Ich bin dankbar, dass das mit dem *Beten und Almosengeben*, mit dem täglich Kontakthalten zu Gott und unseren Mitmenschen am Anfang unseres heutigen Predigttextes steht. Das kann ich nämlich selber leben und glauben.

Was dann kommt, kann ich demgegenüber nicht selber machen. Und zumindest ich habe es so und in dieser Form auch noch nicht erleben dürfen. Gott kann eben noch mehr als wir je mit unserem Gebet und unseren Almosen, mit unserm Kontakt zu Gott und dem Einsatz für Menschen bewirken können. Das erfahren Petrus und Johannes bei ihrem Schreien aus der Not des Gelähmten und ihrem daraus folgenden Handeln. Hören wir es uns noch einmal an:

V. 3 - 10

Liebe Gemeinde, mit ihrem Handeln, mit ihrem Schreien aus der Not des Gelähmten nehmen Petrus und Johannes ernst, was Dietrich Bonhoeffer in seiner Londoner Zeit in kurzen Worten so auf den Punkt gebracht hat: „Nicht unserer Hoffnungen werden wir uns einstmals zu schämen haben, sondern unserer ärmlichen und ängstlichen Hoffnungslosigkeit, die Gott nicht zutraut, die in falscher Demut nicht zugreift, wo Gottes Verheißungen gegeben sind.“ (Dietrich Bonhoeffer, London 1933 – 1935, DBW 13, S. 401)

Manchmal erahne ich es, was Petrus und Johannes erleben durften, als sie gegen ihre ärmliche und ängstliche Hoffnungslosigkeit, nicht auf Gold oder Silber bauten, sondern wider alle Vernunft auf den Namen Jesu setzten und aus ihre Not zu Gott schrien.

Noch einmal, was ich da selber in dieser Richtung erlebt habe, reicht bei weitem nicht an das Wunder heran, von dem in unsrem Predigttext erzählt wird.

Es lässt mich aber erahnen, was Gott Petrus und Johannes erleben lässt, als sie aus tiefer Not heraus für den Gelähmten schreien und seinem Blick nicht ausweichen, sondern standhalten.

Selber Erlebtes lässt mich dann leichter verstehen, was Bonhoeffer meint, wenn er sagt: „Nicht unserer Hoffnungen werden wir uns einstmals zu schämen haben, sondern unserer ärmlichen und ängstlichen Hoffnungslosigkeit, die Gott nicht zutraut, die in falscher Demut nicht zugreift, wo Gottes Verheißungen gegeben sind.“

Da hatte jemand eine fürchterliche medizinische Prognose. Eigentlich hätte der alte Mann schon tot sein müssen, meinten die Ärzte. Und dann hat die behandelnde Ärztin gestaunt. Entgegen der Prognose haben sie den Mann wieder hinbekommen. Einige schöne Jahre wurden ihm noch geschenkt, ehe er dann gestorben ist.

Seine Frau, seine Kinder, seine Freunde haben es als Wunder erlebt.

Oder: Eheleute hatten sich restlos zerstritten. Es flogen nur noch Verdächtigungen hinüber und herüber. Alles gut Gemeinte wurde wechselseitig ins Gegenteil verkehrt. Entgegen der Prognose der Partnerschaftsberatung haben sie es doch geschafft, wieder zueinander zu finden. Beide gehen sie jetzt noch viele Jahre später sehr vorsichtig miteinander um. Aber sie haben wieder ihren Weg gefunden. Ihre Kinder, ihre Freundinnen freuen sich mit ihnen bis heute. Ich reibe mir manchmal verwundert die Augen, wenn ich sie sehe.

Oder: Da gab es einen Riesenaufstand, weil ein Kindergarten noch dazu mit vielen nicht Deutsch sprechenden Kindern direkt neben einem Seniorenheim eröffnet wurde. Gerichtsverfahren wurden dagegen angestrengt. Böse Worte fielen. Hass brach aus. Fünf Jahre später gibt es viele, die sich die Gegend nicht ohne das Zusammenleben der Kinder und der alten Menschen vorstellen können. Viele erleben das Miteinander als Bereicherung. Mir kommt es wie ein Wunder vor, dass da Zusammenleben zwischen Menschen, die ich so hasserfüllt erlebt habe, doch wundersamer Weise gelingt.

In solchen beschränkten Bereichen kann ich es mir vorstellen, habe ich es erlebt, dass sich Schreien aus der Not im Vertrauen auf Jesu Namen lohnt.

Ihnen, liebe Gemeinde, fallen vielleicht ähnliche Erlebnisse und Erfahrungen ein, die es Ihnen erleichtern, aus der Not heraus für andere oder für sich selber zu Gott zu schreien und damit Bonhoeffers Worte ernst zu nehmen: „Nicht unserer Hoffnungen werden wir uns einstmals zu schämen haben, sondern unserer ärmlichen und ängstlichen Hoffnungslosigkeit, die Gott nicht zutraut, die in falscher Demut nicht zugreift, wo Gottes Verheißungen gegeben sind.“

In dieser Hoffnung möchte ich weiter auch aus tiefer Not schreien können und Gott mehr zutrauen, als es mir sinnvoll erscheint, auch wenn ich oft umsonst geschrien habe und schreien werde.

Ich habe nämlich anders als Petrus und Johannes in der Erzählung aus der Apostelgeschichte Gott auch ohnmächtig erlebt – ohnmächtig wie der Gekreuzigte, der vom Wunder der Auferstehung nichts ahnt und nur nach dem Gott schreien konnte, der ihn nach seinem Erleben verlassen hatte.

Mich überfallen da immer wieder Zweifel und ich stoße Schreie aus der Not aus, wenn ich solche Dinge um mich herum erlebe:

Witwen, die nicht mit dem Tod ihres Mannes fertig werden.  
Paare, die nicht mehr zueinander finden und nicht aufhören, sich gegenseitig fertig zu machen.  
Menschen, die ihre Vorurteile gegeneinander nicht überwinden können und ihren Hass weiter pflegen und in Worten und Taten ausleben.

Aber auch da möchte ich mich an Gottes Handeln über meine Vorstellungen hinaus, über den Tod hinaus schon jetzt im Leben festhalten, wie es im heutigen Predigttext für uns als Wunder weitererzählt wird. Möge Gottes es Ihnen und mir schenken, dass wir Jesu Namen in unserem Schreien aus der Tiefe mehr zutrauen kann als allem Gold und Silber, als uns selber und allen Menschen um uns herum. Von Ihnen und von mir soll einmal nicht gesagt werden können: „Nicht unserer Hoffnungen werden wir uns einstmals zu schämen haben, sondern unserer ärmlichen und ängstlichen Hoffnungslosigkeit, die Gott nicht zutraut, die in falscher Demut nicht zugreift, wo Gottes Verheißungen gegeben sind.“

Und ich will auf jeden Fall tun, wozu mir Gott meine Begabungen und Möglichkeiten geschenkt hat. Ich will beten und Almosen geben. Das heißt für mich. Ich will für andere beten, Kontakt mit Gott halten und ihn loben, und für andere da sein, sie mittragen und mich das etwas kosten lassen – Geld und Zeit.

Das können Sie und ich nämlich, liebe Gemeinde: Unseren Alltag im Licht von Gottes Liebe gestalten, wie Petrus und Johannes das in ihrer jüdischen Gemeinschaft als Mitglieder der ersten christlichen Gemeinde für den Gelähmten getan haben. Wir können wie Petrus und Johannes so in Gott leben. Wir können und sollen dann auch aus erlebter Not heraus zu Gott schreien. Wir müssen nicht auf Gold oder Silber, sondern können über den Tod hinaus ganz auf den Namen Jesu setzen und damit Gott über den Tod hinaus im Leben jetzt alles zutrauen, wie Dietrich Bonhoeffer es uns gerade auch gegen unsere schlechten Erfahrungen nahelegt: „Nicht unserer Hoffnungen werden wir uns einstmals zu schämen haben, sondern unserer ärmlichen und ängstlichen Hoffnungslosigkeit, die Gott nicht zutraut, die in falscher Demut nicht zugreift, wo Gottes Verheißungen gegeben sind.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen